

Omaha Tribune PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President. Telephone: TYLER 346. Omaha, Nebraska. Lines, Ia., Branch Office 407-6th Ave. Status: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochen-Berichts, per Jahr \$1.50. Second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Neb., under act of Congress, March 3, 1879.

Nebr., Dienstag, den 20. März 1917.

Beläufig—bleibt's wie's ist.

Washington bereitwillig gibt, die Verfertigung des „Algonquin“ sei kein Kriegsgrund, darf deshalb nicht als Beweis dafür angesehen werden, dass die Ver. Staaten den Kriegszustand erklärt haben, oder weniger systematisch, noch einem Programm, verfallen. Vorläufig allerdings bleibt's „Algonquin won't alter Notes“, sagen die inspirierten Zeitungen hat bereits den letzten Schritt getan, der möglich ist, um die Kriegserklärung überzugeben,“ sagen andere, die den Krieg herbeiführen und wissen sollten, was hinter den

Wahltag auch die Sonntag gemeldete Verfertigung von neuen Papieren an der gegenwärtigen Lage nichts ändern, denn die Regierung beharrte sich auf dem, dass der Kongress noch vor dem 16. April einberufen wird. Vorherber noch nichts darüber verlauten lassen, ob er einen Krieg zu unternehmen gedenkt, und es ist auch sehr fraglich, ob er das tun wird.

und nur der allein, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Wo steht Väterchen?

Zar ist jetzt auch reif für die Mitgliedschaft in den von der Welt gerufenen Klub der Esfirten. Aber er ist in der Welt der Esfirten, die sein eigenes Volk von Thronen hat. Und wie würdevoll steht er sich bei den denkwürdigen Esfirten, die in seinem Sturze gipfeln, benennen zu haben! Ganz anders war die Rolle, die er in dem gemaltigen Drama spielte. Ganz anders war die Rolle, die er in dem gemaltigen Drama spielte.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

hört, die von den Alliierten Schuldscheine als Zahlung angenommen haben. Die Aktien dieser Fabriken gingen stark hoch, weil die Ansicht erweckte, dass die Firmen durch die Annahme dieser Schuldscheine sich finanziell gesichert haben. Die Papiere der Alliierten, zu denen das Publikum kein Vertrauen hat, sollen jetzt die Banken nehmen und als gute Aktiva ansehen. Wir sind überzeugt, so schreibt die St. Paul „Volkszeitung“, dass sehr viele Banken die Ansicht des Publikums teilen und diese Schuldscheine nicht nehmen werden, aber Banken, die Geld an Waffenfabrikanten leihen, und ganz besonders die Banken, die England mit Geld versorgen, werden jetzt solche Papiere in unbegrenzter Menge annehmen, und wenn sie Geld brauchen, sie sich dieses von der Reservebehörde geben lassen, was nicht anders genannt werden kann, als eine Einleitung zu einem Kriesschuldenschein, der die englischen Kriegskosten auf den amerikanischen Steuerzahler.

Es ist klar, dass die Behörde das neue Vorkauf, welches unseres Erachtens allen Begriffen von gesunder Finanz- und Handelsmoralitätohn sprich, nicht aus eigenem Antriebe erlassen hat, sondern auf Veranlassung der höchsten Regierungsbeamten.

Die „Einbestrich“-Presse. In dieser kritischen Zeit ist es wohl angebracht auch von dem Alter der deutsch-amerikanischen Presse zu reden, von dem die meisten keinen rechten Begriff haben. Unter den jetzt bestehenden deutschen Zeitungen hat allerdings eine erst im ersten Jahrzehnt hinter sich, der „Adler“ in Reading, Pa. Aber vor diesen ist schon lange deutsch-amerikanische Zeitungen gegeben. Stein Gerlinger, als Benjamin Franklin, „der flügige Amerikaner“, war einer der ersten deutsch-amerikanischen Zeitungsherausgeber.

Vor dem Ausbruch des Unabhängigkeitskrieges war Philadelphia der geistige Mittelpunkt des Landes und hielte unter damaligen Verhältnissen eine ähnliche hervorragende Rolle, wie lange nachher New York und Boston. Von welcher großen kulturellen Bedeutung bereits in jenen Zeiten, welche der Gründung der Republik vorausgingen, die deutsch-amerikanische Bevölkerung war, kann man aus der Tatsache erfahren, dass der große Erntepflanzenbau, die Wiege der Republik, eine Bevölkerung hatte, die zu drei Fünfteln eine deutsch-amerikanische war.

Damals gab es in Pennsylvania 8 englische und 10 deutsche Zeitungen. Eine davon war die von Benjamin Franklin herausgegebene „Pennsylvaniaische Zeitung“, die im Jahre 1734 gegründet worden war. So wurde dieser große Mann zu einem der ersten deutsch-amerikanischen Publizisten.

Es ist von Interesse, sich ins Gedächtnis zurückzurufen, ein wie aufrichtiger Freund und Verehrer der deutsch-amerikanischen Bevölkerung Benjamin Franklin war. In seinem 61. Lebensjahre machte er von Yorktown aus, wo er die Brunnentur gebrachte, seinen berühmten Besuch in Göttingen, der von geradezu kulturell-geschichtlichen Einfluss wurde, um das deutsche Universitätsleben kennen zu lernen. Er machte dort einen tiefen Eindruck, der sich zum Ehrenmitglied der Akademie gewährt wurde.

Für das geistige Leben Deutschlands wurde dieser Besuch Franklin in Göttingen von unermessbarem Einfluss. Von noch größerem Werte aber für das geistige Leben in Amerika wurde sein Entschluss, den er in Göttingen fasste, nach dem Mutterjener aller berühmten deutschen eine amerikanische Universität zu gründen, die gewissermaßen das „amerikanische Göttingen“ wurde. Auf seine Anregung wurde 1773 die „Public Academy of the City of Philadelphia“ an der Universität von Pennsylvania angehängt. Von ihm richtete der Replikan her, der eine eigene deutsche Fakultät einrichtete. Durch diese Umgestaltung wurde Philadelphia zum eigentlichen geistigen Mittelpunkt des Landes.

Von der deutschen Bevölkerung Pennsylvaniens ging jener starke fortschrittliche Geist aus, der eine der stärksten Triebkräfte der amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung wurde. Zur nämlichen Zeit, als die Puritaner der Neulandbesiedler Quäker, die in ihre Hände fielen, schlugen mitschuldig und als zu Salem, Mass., Scheiterhaufen ihren unheimlichen Schein verbreiteten, ging bereits von Germantown, Pa., die erste Agitation zur Abschaffung der Sklaverei auf amerikanischen Boden aus.

Von der damaligen hervorragenden geistigen Bedeutung der deutsch-amerikanischen Bevölkerung kann man sich einen Begriff machen aus der Tatsache, daß das neue Testaments 17mal und die ganze Bibel 10mal auf amerikanischen Boden gedruckt wurde. Die erste Ausgabe wurde von der „American Bible Society“ herausgegeben.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären. Der Kongress allein, nicht der Präsident, hat das Recht, Krieg zu erklären.

erste amerikanische Schulbuch wurde vor mehr als 200 Jahren von Benjamin Franklin in deutscher Sprache geschrieben. Vor dem Unabhängigkeitskrieg wurden von den deutsch-amerikanischen mehr Druckereien betrieben und Zeitungen herausgegeben, als in den geländeten Neulandstaaten zusammengekommen. So war es dem begreiflich, daß Franklin diesen wichtigen Zeiten aufrecht freundlich gesinnt war. Als Druckermeister gab er außer seiner deutschen Zeitung noch eine ganze Reihe von deutschen Büchern heraus.

Der Unabhängigkeitskrieg brachte aber einen Wendepunkt und zwar zum Nachteil der deutsch-amerikanischen Bevölkerung. Dasselbe betrafte sich in so großen Massen an die fern Kampf um die junge amerikanische Freiheit, daß sie sich daran nahezu verblüdete, daß ihre Zahl stark zurückging und ihre überlegene Bedeutung von dem englisch redenden Bevölkerungselement überholt wurde.

Kollege gratuliert der Omaha Tribune! Herr Gustav Donald, Chefredakteur des „Demokrat“ in Danvers, Ia., widmet der „Omaha Tribune“ folgende anerkennenden Worte: „Der Täglichen Omaha Tribune“ und ihrem Herausgeber, unseren verehrten Freunden Valentin Peter und seinen herzlichen Glückwünschen.

Am Mittwoch, den 14. März, ist die Tägliche Omaha Tribune in ihren neuesten Jahrgang eingetreten. Wie sie sich in dem verflochtenen Labyrinth entwickelt hat, ist geradezu staunenswert.

Aus kleinen Anfängen heraus ist sie zu einer der größten und einflussreichsten deutschen Zeitungen im Mittelwesten emporgewachsen, hat sie viele ältere Blätter überflügelt. Gewiß hat dazu, wie Freund Valentin selber sagt, der Weltkrieg ein gut Teil beigetragen, weil er den Bürgern deutscher Geburt oder Abkunft die Wichtigkeit und den Wert der deutschen Presse hierzulande klar gemacht hat.

Die bodenlos liegenden Verichte und deren deutschsprachigen, oft gemeinen Besprechungen in der angloamerikanischen Presse, mit beifolgendem wenig rühmlichen Ausnahmungen, machten dem der deutschen Sprache kundigen Zeitungsleser das Gelingen einer deutschen Zeitung geradezu zur Notwendigkeit.

Nur dadurch konnte er die Wahrheit über die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, die Fortentwicklung des Krieges und die Wichtigkeit der inoffiziellen Berleumdungen des Deutschen drücken und hüten in Erfahrung bringen.

Aber viel mit dem geradezu phänomenalen Aufschwung der Täglichen Omaha Tribune“ hat doch auch das bedeutende Geschäftstalent, man kann schon beinahe sagen Geschäftsgenie, unseres Freundes Valentin Peter zu tun, ohne welches er trotz der günstigen Conjunctur nicht möglich gewesen wäre. Wenigstens nicht in dem Umfange.

Wir hoffen, daß die Tägliche Omaha Tribune“ auch in den nächsten Jahrgänge, wie bisher, weiter fortwähren, wachsen und gedeihen möge, dem Deutschstum Omahas, dem Deutschstum Nebrasas, ja des ganzen Mittelwestens zum Ruhme und zur Verherrlichung, den fürchterlichen Wägen und Verleumdungen der angloamerikanischen Presse gegenüber. Nachschauen unseren herzlichsten Glückwünschen zum Eintritt in den neuen Jahrgang!

Recital von Amelia Galli-Curci, Sopranistin, am Donnerstag, den 22. März, 8.15 abends, im Boyd Theater. Begleitende Künstler: Manuel Berenguer, Klavier; Homer Samuels, Pianist.

Program. 1. a) Caro mio ben Giordani. b) Per la gloria Bononcini. c) Voi che sapete (from Le Nozze di Figaro) Mozart. d) Tarantella Napolitana. Rossini. (in Italian) 2. a) Lull Song (from Lakme) — in Italian — with flute obligate) Delibes. b) Menuet de Martini; c) Les Jumeaux de Rosette; d) Au bord de la Fontaine; Pastourelles du XVIII Siecle avec accompagnements de Weckerlin.

3. a) Chanson de Solveig ... Grieg. b) Bourgeoise (from Mame Lescaut (in French) Auber. 4. a) Pastorale Franzella. b) Menuet Debussy. c) Danse de la Poupee (Mr. Berenguer) Debussy. 5. a) Little Ditty Suppille. b) Maiden's Wish Chopin. c) Las Carreteras Chapi. (in Spanish) 7. Mad Scene (from Lucia — with flute obligate) Donizetti. Chattering Piano verwendet.

Es begehrt sich in den „Notifizierten Kugeln“ der Tribune zu annonozieren.

Public Deceived By The Press. ARGUMENTS OF U. S. SENATORS AGAINST WAR SUPPRESSED BY THE PAPERS.

„The day seems not far that the 'little group of willful men' as the President pleased to style the twelve U. S. Senators who dared to differ with him come to their recognition which is due to them. Above all things let it be said again that their motives have been misrepresented in the most outrageous, slanderous and contemptible manner and also, let it be repeated, that at no time in the history of the United States did our press or that of any other country resort to such extraordinary and shameless means in order to deceive a whole nation and to prevent the whole truth of the story to become known. As a matter of fact, the other side of the story has been entirely suppressed by the newspapers. The powerful and convincing speeches of all those senators and representatives who opposed the war have never become known, and the speeches of those who urged war upon congress have been sent broadcast over all the land in order to create the impression that congress wanted war which was not true then and which is not true today. We know the people who want war and we know why they want war. Their number is so pitifully small that it would not be necessary to take any notice of them if it would not be for the fact that they are too powerful to be overlooked. We shall therefore quote from the Congressional Record and from the experiences of those who have personally witnessed the clash in the U. S. Senat between the forces which, for the people's sake, strove to prevent war and the forces that, for the Dollars' sake, strove to involve us into war. Speaking of war generally Senator Sherman of Illinois, whose sympathies according to his own admission are not at all on the German side, had this to say: (this war) began out of a thousand years of jealousy and race hatred and territorial aggression, of conflicting ambitions, with crowned kings deriving their authority from their ancestors by mere accidents of birth. It came upon the world as a struggle on land and sea growing out of the commercial rivalries of 16 nations of Europe; it is that today. It is said that we are doing it to protect our integrity, our independence, and our sovereignty. Again, let us not deceive ourselves. That will be the purpose of the patriot, who enlists on the call of the President; it may be the purpose of some Members of this body who, when the call is made, will leave their seats and their official authority and go where the call leads. That may be the purpose, but, after all, those who agitate, who shout for war have other motives less exalted. From many of the large cities of the country comes a call for an embargo to stop the exportation of food products. My desk has been loaded with them in months past; and still, except from the peace societies and those who disbelieve in war, I have not a solitary letter or petition from a citizen of the United States protesting against the export of war supplies. The places which cry out for war the loudest are where munitions of war are exported the most. Do not mistake the country. Do not be deceived by the locality. I do not question the sincerity of the patriotism of those along the eastern Atlantic coast. They are patriotic, and from the great centers of population and from the rural districts there is an earnest desire to sustain the President in order that our country may not be humiliated, weakened, or dishonored. But I have given due heed to the protests that have come against the exports of food supplies, from labor unions sustaining their families; from all the many who have protested against such exports; and not one of them has protested against the export of war supplies except the numerous specific petitions I name. Along the eastern coast, Mr. President, there is an undoubted sentiment of war. In the middle and far West, on the prairies and in the heited woodlands of that distant region they know that the money gained in the blood-stained traffic in war supplies has lodged along the eastern coast. It has not been generally distributed. Money is as close in many parts of the West to-day as it was before the war broke out. There are in that country, Mr. President, millions of people. I have touched elbows with the men who bring the Indians come into Chicago bringing their furs to traffic with the traders at that post when old Fort Dearborn marked the outpost of western civilization. Since that time millions of people have settled in that country. You along the Atlantic coast have not considered public sentiment in that country. I know that the many-tongued press has said and what they will say. I am willing to take the risk on being misinterpreted, criticized, or misunderstood. If any editor in New York City is clamoring for armed conflict let him throw down the pen that he thinks is mightier than the sword, gird on his armor, and go forth to conquer. I am in favor of inscribing every belligerent editor that is shouting for war in his paper to 487

Russland. Der Marschall brant durch Russlands weite Fluren Der Geist der Freiheit folgte seinen Spuren Das Volk erwacht, gewaltig, riesengroß; Der Autokrat, er ward vom Thron vertrieben. Klängt jetzt im Reußenreich die Moröröhre? Und heißt es nicht, wie einstmal sagte Goethe: „Den Wäfen find wir los, Das Böse ist geblieben“?



Sloan's Liniment verdient sich in jedem Haus-Medikament einen Platz als Hilfsmittel gegen Reiden und Schmerzen. Dringt schnell ohne Reiben ein und lindert das Leiden. Reinfüßer und wirksamer als schmerzlösende Pflaster und Salben; beschleunigt die Haut nicht. Für Rheumatisches, Neuralgie, Migraine, Kopfschmerzen, Verrenkungen, Verbrennungen, Schwellungen, etc. Sloan's Liniment. Bei allen Drogerien, 25c, 50c und \$1.00.

Sloan's Liniment KILLS PAIN

Bahnärztliche Tüchtigkeit Reallität Oekonomie Garantie Freie Unteruchung. BAILEY The Dentist Dr. Bailey, Pres. Dr. Mitchell, 706 City National Bldg., 16th and Harney Streets, Omaha.

Fr. Helen Mackin Pianofortlehrerin Abiturientin des Stern Konseratorium zu Berlin, Deutschland. Studio 19 Arlington Block, 1511 1/2 Dodge Str. Studio Tel. Douglas 3084. Residenz Tel. Rainat 959.

Wichtige Notiz! Man schide 10c in Silber oder Briefmarken für unseren neuen Frühjahrs- und Sommer-Katalog, der über 550 Abbildungen enthält für Frauen, junge Mädchen und Kinder nebst einem eingehenden und erklärenden Artikel über das Kleidermachen, auch einige Wink für Stiche zum Nähen sind enthalten. (30 Illustrationen) Alle von großem Wert. Tägliche Omaha Tribune, Pattern Dept., 1311 Howard Str., Omaha, Nebr.

FARMLAND wird niemals billiger, als es gegenwärtig ist. Beachtet die Vergrößerung in den Spalten der fluffigsten Anzeigen auf Seite 6 der heutigen Ausgabe.